

Was ist häusliche Gewalt

Als häusliche Gewalt werden Gewalttaten zwischen Menschen, die in einem Haushalt zusammen leben bezeichnet. Unter den Oberbegriff der häuslichen Gewalt fallen deshalb nicht nur Gewalt in Partnerschaften (vor, während und nach einer Trennung), sondern auch Gewalt gegen Kinder, Gewalt von Kindern gegenüber ihren Eltern, Gewalt zwischen Geschwistern und Gewalt gegen im Haushalt lebende ältere Menschen.

Während die rein juristische Definition von häuslicher Gewalt die reinen Straftatbestände betrachtet, werden in der soziologischen bzw. psychologischen Definition die Motivation des Täters ebenfalls mit einbezogen.

Häusliche Gewalt liegt dann vor, wenn Menschen innerhalb einer bestehenden oder aufgelösten familiären, ehelichen oder eheähnlichen Beziehung Gewalt ausüben oder androhen. Gewalttätigkeit im familiären Bereich hängt nicht vom Geschlecht ab, sondern ist ein menschliches Problem.

Die meisten Untersuchungen unterscheiden zwischen zwei verschiedenen Arten von Gewalt. Einerseits gewalttätiges, situatives Konfliktverhalten und andererseits wiederholte, systematische Gewaltanwendung.

Neben den aggressiven Handlungen eines oder beider Beteiligten wird häusliche Gewalt also auch von folgenden Faktoren bestimmt:

- Es besteht eine emotionale Bindung zwischen Täter und Opfer, welche auch mit einer räumlichen Trennung vorerst nicht beendet ist.
- Die Gewalt wird in der Wohnung, im gemeinsamen Haushalt, d.h. im privaten Raum ausgeübt. Diese Tatsache hat Konsequenzen für das Sicherheitsgefühl des Opfers.
- Die körperliche und/oder die psychische Integrität des Opfers wird durch die aggressive Handlung wiederholt verletzt.
- Der Täter nutzt ein existierendes Machtgefälle zu seinem Opfer aus oder schafft ein solches, um es anschließend auszunutzen.

Formen häuslicher Gewalt

- **Körperliche Gewalt** (Schlagen, Stoßen, Schütteln, Beißen, mit Gegenständen werfen usw.)
- **Sexuelle Gewalt** (Vergewaltigung, sexuelle Nötigung, Zwang zur Prostitution usw.)
- **Psychische Gewalt** (Drohungen, Nötigung, Nachstellungen (Stalking), Beschimpfung, Bevormundung, Demütigung, Einschüchterung, Manipulation, Kontrolle, Vernachlässigung, Ignoranz, usw.)

Gewalt und Risikofaktoren sind symmetrisch zwischen Männern und Frauen verteilt entgegen der Annahme, dass Gewalt männlich sei, zeigen Studien, parallele Ergebnisse für männliche wie weibliche Täter in 72 % der untersuchten Fälle. [1]

Mit Hilfe der CTS-Methode durchgeführte Studien, sowie in über 400 weiteren wissenschaftlichen Forschungsberichten, empirische Studien und vergleichende Analysen - in kriminologischen, soziologischen, psychologischen und medizinischen Fachzeitschriften sprechen die Fachleute von 50 % männlicher Opfer häuslicher Gewalt in Partnerschaften und auch die österreichische Bundesregierung nennt diese Zahl. Die Gleichverteilung der Geschlechter beziehe sich dabei insbesondere auf weniger gravierende Formen häuslicher Gewalt, die ca. 97 % der Fälle ausmachen. Der deutsche Kriminologe Michael Bock sieht die Neigung zur häuslichen Gewalt nicht als geschlechtsspezifisches Phänomen.

Die am häufigsten berichteten Motive, die zu Gewalttaten sowohl von Frauen wie Männern führen, sind Zwang, Ärger und der Wunsch, den Partner für schlechtes Verhalten besonders für Untreue zu bestrafen. Das Argument, das die große Häufigkeit von weiblicher Gewalt mit Selbstverteidigung erklären soll, umfasst nur einen kleinen Teil der Gewalt, den Frauen ausüben. Bereits Studien aus einer repräsentativen Erhebung von 2143 im Jahre 1975 und 6000 verheirateten oder zusammenlebenden Paaren von 1985 zeigten eine bis heute in der Öffentlichkeit nicht angelangte

Realität: Frauen sind nicht weniger gewalttätig als Männer.

In beiden Erhebungen war der Anteil gewalttätiger Frauen gegen Männer sogar geringfügig höher als der Anteil von Gewalttaten von Männern gegen Frauen. [2]

Auch die Kinder sind - indirekt - von der Gewalt in der Partnerschaft betroffen. Wenn die Kinder zusehen müssen, wie ihre Eltern offene Gewalt austragen, leidet ihre Psyche schwer darunter. In den meisten Fällen nehmen sie die Gewalttaten nicht nur wahr, sondern werden von den Partnern instrumentalisiert bzw. vom gewalttätigen Partner ebenfalls misshandelt. Dies führt, wie verschiedene Untersuchungen ergeben haben, später zu ebenfalls gewalttätigem Verhalten, psychischen Verhaltensstörungen oder anderen Problemen. [3]

Gewalt von Erwachsenen gegenüber Kindern

Heute wird insbesondere Kindesmisshandlung und sexueller Kindesmissbrauch öffentlich, aber auch die Auswirkungen körperlicher Züchtigung auf die betroffenen Kinder diskutiert.

Die Untersuchungen von Wetzels [4] zeigen für Deutschland recht detaillierte Zahlen. Fast 10 % aller Befragten gaben an, von ihren Eltern körperlich misshandelt worden zu sein. Sexuelle Gewalt durch erwachsene Familienmitglieder haben nach Selbstangaben 2,6% der Mädchen und 0,9% der Jungen erfahren.

Die Geschlechterverteilung bei den Tätern ist im Falle des sexuellen Missbrauch von Kindern, mit ca. 90-97 % ein klarer Überhang männlicher Täter. Bei Kindesmisshandlungen treten Frauen und Männer etwa gleich häufig als Täter auf! [5]

Wobei jedoch mit ca. 60 % tendenziell ein Überhang weiblicher Täterinnen besteht.

Forderungen des KbbE zum Gewalt-schutz

- Die wissenschaftlichen Fakten über häusliche Gewalt müssen der Öffentlichkeit wertfrei bekannt gemacht werden.
- Genauso wichtig wie die direkte Hilfe für Gewaltopfer sind ursächliche und präventive Maßnahmen gegen häusliche Gewalt erforderlich.
- Die Fokussierung auf "*patriarchalisches Verhalten*" als Gewaltursache führt zu keiner Lösung, sondern leitet von einer ursächlichen Lösung des Gewaltproblems weg.
- Der Missbrauch von gesetzlichen Maßnahmen zum Gewaltschutz muss verhindert werden. Daher ist bei gesetzlichen Regelungen die Unschuldsvermutung zu respektieren.
- Für die Beurteilung von Gewaltsituationen im häuslichen Bereich bei Rechtsstreitigkeiten muss ein standardisiertes Verfahren entwickelt werden (wie es der Bundesgerichtshof z.B. bei sexuellem Kindesmissbrauch fordert: Urt. vom 30. Juli 1999 -1 StR 618).
- Für die Ermittlung häuslicher Gewalt durch Polizei und Jugendämter ist bei diesen der Einsatz von Spezialisten erforderlich.
- Genauso wie für Frauen werden Hilfseinrichtungen für betroffene Männer benötigt. Männer, die unter einer gewalttätigen Beziehung leiden, brauchen eine fachkundige Anlaufstelle.

Quellennachweis:

[1] Straus M. A. (im Druck 2009)

[2] Straus, M. A., & Gelles; R. J.

[3] *Innerfamiliäre Gewalt gegen Kinder und Jugendliche und ihre Auswirkungen*, Christian Pfeiffer, Peter Wetzels und Dirk Enzmann, Forschungsbericht Nr. 80, 1999; Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen;

[4] Peter Wetzels: *Gewalterfahrungen in der Kindheit, sexueller Missbrauch, körperliche Misshandlung und deren langfristige Konsequenzen*. Baden-Baden 1997

[5] Broschüre „*Wohin gehst Du*“ – Programm Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes

[] weitere Quellen: u.a. Prof. Dr. Gerhard Amendt
Institut für Geschlechter und Generationenforschung
und *Wikipedia*

Wir verweisen an dieser Stelle ausdrücklich darauf, dass wir uns nicht für ein Geschlecht positionieren wollen, sondern richtig stellen, was immer fälschlich publiziert wird!

Häusliche Gewalt in eben „keine reine Männersache“!

Ihre Unterstützung

Mit Ihrer Mitgliedschaft unterstützen Sie unsere Arbeit. Wirken auch Sie aktiv an der Gestaltung unserer Vereinsarbeit mit.

Kinder brauchen beide Eltern e.V.

Verwendungszweck: **Spende**

Konto-Nr.: **84 96 600**

BLZ: **251 205 10**

Bank: **Bank für Sozialwirtschaft**

Ihre Spende ist steuerlich abzugsfähig. Als gemeinnütziger Verein stellen wir Ihnen bei Bedarf gerne eine Spendenbescheinigung aus.

Weitere Info`s und Kontakt:

info@kbbe.de

www.kbbe.de

Ihre lokale Kontaktstelle:

Häusliche Gewalt ist keine reine Männersache!



Kinder brauchen beide Eltern e.V.
Das Hilfe-Netzwerk für Trennungsväter, -mütter und Großeltern